

# Erinnerung um Erinnerung

*Es war im Frühjahr 2003, als meine Freundin Niki Eideneier mich anrief und mir erzählte: „Eleni, ich habe Manuel Gogos deine Telefonnummer gegeben. Sein Vater ist Grieche. Sie wollen in Köln ein Einwanderermuseum gründen. Vielleicht kannst du ihm weiterhelfen.“ Ein Museum für Einwanderer? Ich freute mich sehr, das zu hören! Ich war ja selbst 1961 als Einwanderin aus Griechenland nach Deutschland gekommen und hatte in meinem Leben selbst viel Material über griechische Einwanderer gesammelt.*

*Dreißig Jahre nach meiner Ankunft in Deutschland, irgendwann um das Jahr 1991, im Alter von 53 Jahren, da hatte ich mich gefragt: „Was mache ich eigentlich immer noch hier?“ Hatte ich nicht damals meiner Familie versprochen, spätestens in zwei Jahren zurück zu sein? Dreißig Jahre war ich schon in Deutschland, aber von meiner Rückkehr träumte ich noch immer.*

*Eines Tages wäre ich fast in meinen Erinnerungen ertrunken. Wem sollte ich davon erzählen? Da nahm ich einen Bleistift und Papier und begann, mein Leben aufzuschreiben. „Die Stoffpuppe“ erzählt meine Kindheit, wie ich während des Zweiten Weltkrieges in Armut und Elend unter der Besatzung der Deutschen aufgewachsen bin. Und in dem Buch „Die ewige Suche nach der Heimat“ zeichne ich mein Leben in Deutschland nach, mit all den Problemen des Exils, den unerträglichen Trennungsschmerzen. Dann kam „Lebenswege“, eine reine Dokumentation, in der ich anhand von Zeugnissen, Fotos und Dokumenten die Geschichte der griechischen Einwanderung nach Deutschland zusammentrug. Die Geschichte von Tausenden jungen Männern, die mit einem*

*Arbeitsvertrag ins Unbekannte führen; und von Frauen, die – wie ich – ihre Kinder zurücklassen mussten, auch wenn die sich an ihre Mütter klammerten, weinten und bettelten, sie mitzunehmen.*

*Als Manuel kam, war er von meiner Arbeit beeindruckt. Ich gab ihm gern meine Bücher mit, und auch viele der Fotos und Dokumente. Ich wusste, diese Geschichte war es wert, geschrieben zu werden. Und ich wusste auch: Eines Tages würde dieses wertvolle Material und auch die Geschichten, die sich daran knüpfen, an einem sicheren Ort verwahrt. Als Vermächtnis für zukünftige Generationen. Damit sie verstehen, wie ihre Eltern hier lebten, mit der anstrengenden Arbeit, getrennt von den Kindern. Aber natürlich betrifft diese Geschichte nicht nur uns ausländische Arbeitnehmer. Es ist die Geschichte Deutschlands, in das innerhalb weniger Jahre viele Tausend Menschen eingewandert sind. Darum war die Nachricht, dass das Migrationsmuseum nach all den Jahren nach Köln kommt, für mich so bedeutsam, ja aufwühlend: Endlich wird da ein sicherer Platz sein für meine Sammlung und die Ausstellung, die ich zuletzt entwickelt habe.<sup>3</sup> Endlich wird da ein Ort sein für all diese Stimmen, die ich im Ohr habe, für meinen, für unseren ganzen Erfahrungsschatz.*

3 Die Ausstellung MIGRED, 60 JAHRE UND WIR SIND IMMER NOCH HIER wurde von Eleni Tsakmaki entwickelt und im Frühjahr 2020 in Kooperation mit dem Münchner Stadtmuseum gezeigt.